Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. 29. Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 17. Juli 1838.

Ruhe.

Raset immer, wie ihr wollt,
Stürmet, tobet, schimpfet, tollt,
Weigert Beifall oder zollt,
Mich soll's nicht bethören;
Ob Ihr Freund seid oder grollt,
Meine sanfte Ruhe sollt
  Ihr mir doch nicht stören.

Hab' ein Stückchen Zeit durchlebt,
Weiß nun, was sich senkt und hebt,
Kenn' das Ziel, wonach man strebt,
Und weiß es zu schätzen.
Fangt mich, was Ihr auch drum gebt,
Ob Ihr noch so fein es webt,
  Nicht in Euren Netzen.

Dieser Ruhe Himmelstheil
Ist um keinen Preis mir feil,
Will sie als mein einz'ges Heil
Immer mir bewahren.
Lauft nur zu in wilder Eil,
Euer Weg ist schroff und steil,
  Meiner ohn' Gefahren.

Hab's auch weidlich mitgemacht,
Tag' durchängstigt, Nächt' durchwacht,
Nimmer es zum Ziel gebracht
Mit dem irren Streben;
Wie ein Roß im tiefen Schacht,
Mit verbund'ner Augen Nacht
  Mich dahingegeben.

Endlich riß ich rasch mich los,
Flüchtete in deinen Schooß
Mich, Natur! so frei und groß
Als ich nie gewesen;
Habe mir die Bank von Moos,
Von dem Ehrgeiz baar und bloß,
  Zum Asyl erlesen.

Dort im Thal, am Eichenbaum,
Träum' ich süß des Lebens Traum,
Bis der Abendröthe Saum
Dunkelnd mich belauschet,
Und es würde wahrlich kaum
Dieser traute Friedensraum
  Mit dem Thron vertauschet.

Tobt denn draußen immer fort,
Ich bin an dem stillen Ort,
In der Ruhe sicherm Port
Freundlich nun geborgen.
Und erreicht die Nacht mich dort,
Sorgt wohl meiner Seele Hort
  Für noch schönern Morgen.

Die Waise.

(Fortsetzung.)

Sie setzte sich, um das recht genau zu durchdenken, wieder, den Kopf mit der Hand gestützt, an den Tisch, und hellete, als ob diese ihrem Geiste noch mehr Licht geben sollten, die Kerzen möglichst auf. Würde die gute Tante, dachte sie, die, wie es mir fast immer mehr einleuchten will, der Graf einzig um ihres großen Vermögens und ihrer beträchtli- Güter willen zur Gattin nahm, und die keine Kinder hat, mir nicht höchst wahrscheinlich, als dem einzig übrig gebliebenen Glied ihrer Familie, als ihrer Schwester Tochter, einen Theil ihres Vermögens schon aus Pflichtgefühl, und der ja sogar mir vielleicht nach den Gesetzen zukommt, vergönnen wollen? und würde nicht der habsüchtige Graf, dies sogleich berechnend und durchschauend, ihr einen Theil seiner Aufmerksamkeit; seiner Liebkosungen und Schonungen entziehen, die sie so glücklich machen, und die sie, ohne ganz unglücklich zu sein, gar nicht mehr zu entbehren vermag? Würde sie, die die einzige so verzeihliche, ja sie selbst so liebenswürdig machende Schwäche besitzt, ihrem Gemahl, so viel sie es nur immer kann, jugendlich, schön nnd reizend zu erscheinen, nicht eine beängstigende Empfindung ergreifen, wenn sie sich von nun an als die Taute eines mannbaren Mädchens, der sie bisher nur Freundin war, zeigen müßte? Und was gewönne ich dadurch? könnte sie mich mehr lieben? nein, das ist nicht möglich! ich sie? nur dich, du verklärte heilige Mutter, liebe ich mehr, als ich sie, schon bevor sie mir zu deiner Schwester wurde, liebte. Und der Graf? — ha! da stand er selbst.

Um sieben Uhr sollte die Gesellschaft des Präfekten sich versammeln, und noch vor halb sieben Uhr ging der Oberst, heut einmal der Erste, er, der sonst stets bei dergleichen Gelegenheiten, wo das Herz und der Verstand meist leer ausgehen, immer der Letzte war, noch mit dem Wirth ganz allein in den strahlen- und düstereichen, festlich geschmückten Sälen des Gastgebers auf und nieder, und war dabei so spracharm, daß dem guten Mann, dem heute die Pflicht oblag, seine Gäste zu unterhalten, der Schweiß auf die Stirn trat, und er denen Geladenen, die sich nun zuerst zu seiner Hülfe einfanden, ein gedoppelt heiteres Gesicht machte. Je mehr sich das Zimmer füllte, je mehr zog sich der Oberst in den Hintergrund, und schickte nur seine Blicke über die glänzende Versammlung auf den einen Punkt, die Thüre hin, durch die nun nach und nach alle, ach! auch sie, kommen sollten. Lange mußte er warten, doch endlich war dem ungewöhnlichen Aufmerken der Anwesenden und der Eil, mit der der Präfekt der Thüre zuschritt, zu entnehmen, wie die Sterne erster Größe erscheinen sollten; und wirklich, (der Oberst hielt den Athem an sich, und legte die Elfenbein-Zähne an den elfenbeinernen Stockknopf, um die Seligkeit des triumphirenden Herzens nicht etwa durch einen Laut des Entzückens blos zu geben,) da trat die reizende Gräfin, fürstlich gekleidet, mit dem lächelnden Gemahl über die Schwelle, sich anmuthsvoll verneigend; der Oberst stellte sich auf die Zehen, bog immer mehr den Kopf wie suchend und weit hinausschauend vorwärts, doch die Flügelthüren rauschten zu, und ohne Katka eingelassen zu haben. Auf einen Moment verlor K. ganz und gar das Bewußtsein,

welches ihm aber bald ein heftiger Schmerz an den Zähnen, aus denen Blut den Knopf des Stockes röthete, wieder zurück gab, und ihn selbst überzeugte, daß er noch lebe. Unwillkührlich wandten sich seine verstörten Blicke nach der Gräfin, die nun auch mit den ihrigen, nach ihm herüber schweifend, auf die seinigen wie beklagend traf. Hätte nicht vorerst der Wall der vor ihm Kopf an Kopf gedrängten Männer, und späterhin das ihm zurückkehrende Gefühl der Schicklichkeit ihn abgehalten, er wäre der Gräfin Augenblicks mit der Frage um Katka entgegengetreten. Man bot die Karte, und die Gräfin nahm sie an. Himmel, dachte K., sie wird spielen, und ich um das Gewebe von Lügen aus ihrem Munde kommen. Die Gräfin erhob sich nach dem Spieltisch, und auf dem Wege dahin flüsterte sie dem ihr so viel möglich genaheten Obersten zu: man feiert den Todesabend der Mutter, so — würdiger.

Jetzt war Katka, der Engel, in seinen Augen zum Teufel herabgesunken. Kaum hielt er noch das darauf zu erwartende Verschwinden des Grafen, zu seiner aus der Verachtung hervorgehenden Heilung, für nothwendig. Den Todesabend ihrer Mutter nimmt sie zum Vorwand! den feiert sie also? und so? dachte er. Am Todestage konnte sie, wie heute Morgen, scherzen und lachen? O Heuchlerin! o Schlange! o! — Er würde noch lange für seinen Ingrimm Worte gesucht und sie noch immer gräßlicher gefunden haben, hätte er nicht jetzt dem ihm die Karte bietenden Kammerdiener ein: ich danke! zuherrschen müssen.

Seine glühenden Blicke schossen hinüber nach dem fröhlichen Grafen. Was wird er thun? natürlich auch nicht spielen; doch er nahm die Karte und setzte sich ruhig zum Spiel. Nur der Wirth und jener Beamte, dessen Bekanntschaft K. schon neulich bei der Geburtsfeier des Grafen gemacht hatte, blieben mit ihm unbeschäftigt. — Da der Präfekt, als ein sehr artiger und feiner Pole, an allen Spieltischen, besonders aber an denen der Damen, ab und zu ging, und sich ganz dem Vergnügen seiner Gäste widmete, so war eben dieser dritte ganz allein auf die Unterhaltung des Obersten angewiesen; auch führte sie K. so ungemessen lebhaft, daß jener, um nicht einzuschlafen, nun auch als Zuschauer am Spieltisch und zur Seite des Grafen seinen Platz nahm.

Der Oberst hielt noch immer seinen Hut in der Hand, und war nicht zu bewegen, ohngeachtet man ihn schon zweimal dazu aufforderte, seinen Degen abzulegen; seine Blicke hafteten fest auf dem Grafen. Nach Verlauf von ohngefähr zwei Stunden zog der Graf seine Uhr hervor, sah wie nachsinnend darauf, steckte sie wieder ein und spielte weiter; nach fünf Minuten bat er den neben ihm sitzenden Beamten, auf eine kurze Zeit seine Karte zu nehmen, und entfernte sich leicht durch die Thür nach dem Hausflur. Der Oberst schob so schnell nach, daß er ihn noch auf der Treppe hörte, und ihm nun immer dicht in der Nähe von höchstens zwanzig Schritten auf dem Fuße folgen konnte. An der geöffneten Hausthür des Grafen schien jemand seiner zu warten, aber es war ein Mann; der Graf schob hindurch, und hinter ihm hörte K. die Thür verschließen. Nun eilte er pfeilschnell in die Seitenstraße, dem Fenster von Katka's Zimmer gegenüber, es war hell erleuchtet. Er lehnte sich fest mit dem Rücken an das gegenseitige Haus,

und hielt sich so still, daß er sein eignes Herz schlagen hörte. Nicht lange hatte er zu warten, bald durchdringt sein Ohr ein lauter kurzer Schrei, der ihm, da er ihn für den Ausbruch eines freudigen Schreckens hält, das Herz zu zerreißen droht. Jetzt! jetzt! es ist der Graf! ja er ist's! — Er sieht den Grafen selbst an das Fenster treten, und schnell die Laden, welche von innen geschlossen werden, schließen. Nun ist es genug! ruft er laut, hält sich mit beiden Händen die schmerzende Brust, und rennt seiner Behausung in so schnellem Laufe zu, daß er athemlos vor derselben ankommt; doch nimmt er alle Kraft zusammen, und noch vor dem Hause hört ihn Nikolaus schon rufen: sattle! schnell sattle, Nikolaus! wir müssen fort! Und in weniger als einer Viertelstunde besteigt er das bäumende Roß, und fliegt durch die Straßen und die mondhelle Nacht, unheilbar verwundet, der Heimath zu.

Ohne Geräusch, fast geisterhaft, schritt der Graf aus dem Jungfernzimmer über Katka's Schwelle, und mit einem Schrei des Entsetzens gewahrte ihn diese. Von nun an war ihre Zunge wie ihre Kraft gelähmt. Der Graf ging heftig gegen das Fenster und schloß den Laden; nun stellte er sich mit dem Rücken gegen denselben, und sprach deutlich, aber sehr schnell, wie folgt:

„Fürchten Sie nichts, ich will nur mit Ihnen reden; aber verlieren Sie kein Wort von dem, was Sie heute hören werden. Ich liebe Sie wie ein Rasender! ich liebte Sie eben so, von dem ersten Moment an, wo ich Sie erblickte. Sie sind die Meine, Sie werden es von nun an sein und bleiben bis an meinen oder Ihren Tod. Von mir ist kein Loskommen, finden Sie Sich darein! Ich weiß, daß ich heute nur dem Zufall die Gewährung meiner Bitte verdanke. Hoffen Sie nicht, durch irgend ein Mittel Rettung aus meinen Banden zu finden, Banden, die Sie unsichtbar, aber so undurchdringlich umgeben, daß kein Entkommen mehr für Sie aus diesen denkbar und noch weniger möglich ist. Wissen Sie denn, alles was Sie außer der Gräfin und ihren lebenden Umgebungen sehen, steht in meinem Sold; alles was außer ihr hier um uns lebt, sind meine Maschinen, und ihr Dirigent ist Giovanni. Die Gräfin selbst bewegt sich nur scheinbar frei, auch sie ist, wie alle Anderen, meine Puppe. Durch meine Maschinen und ihren Dirigenten könnte ich die Athemzüge zählen, welche Sie in einer Stunde thun. Ich weiß durch diese, daß Sie mein Gold verschmähten, wie ich wußte, daß Ihnen K. zum Tänzer bestimmt war; ich weiß, daß dieser meinen Zettel sah, daß Sie ihn in den Handschuh steckten, daß ihn K. fand, daß er ihn im Garten las, wieder hinlegte, daß Sie ihn verbranuten; wie ich wußte, daß Sie meiner Gemahlin die Schenkung des Testaments widerriethen. Thörin! und nur dadurch! doch still, das taugt nicht für Sie; ich werde die Schenkungsakte ohne Sie; ich werde die Schenkungsakte ohne sie besitzen. Meine Gattin ist nicht mehr jung; Zufälligkeiten ist jeder Mensch unterworfen; ha, dann, dann will ich Ihnen zeigen, der Welt zeigen, wie ich lieben kann; Sie sollen mir mehr als mein Gott, mein Himmel, meine ewige Seligkeit sein. O lernen Sie mich lieben! lernen Sie Sich an den Gedanken gewöhnen, daß Sie mir allein vom ersten Augenblick ihrer Ankunft in meinem Hause bis zum Grabe gehören! Fügen

Sie Sich! so nur ist Ihr Glück, wie das meine, für die Zukunft ganz gesichert. Ich begehre jetzt nichts, spare alles für eine Veränderung, die vielleicht eher kommen kann als wir glauben. Was Sie auch sagen oder dagegen thun möchten, es würde vereitelt, verrathen, vernichtet. Sie sind im Hause wie außer demselben, selbst wenn ich auf Reisen bin, von Spionen umgeben. Mich lieben lernen, sich mir erhalten, oder mit mir untergehen, nur hierin haben Sie zu wählen. Sie sind klug, Sie sind gut, Sie lieben meine Frau, daher werden Sie sie nicht in den Abgrund der Verzweifelung durch nutzlose unzeitige Eröffnungen stürzen wollen: auch wäre die Stunde, in welcher Sie, selbst auf das Entfernteste die Freundin von dem, was ich Ihnen sagte, in Kenntniß zu setzen versuchten, zugleich die letzte von dem Leben der Gräfin.“ —

Noch hatte der Graf nicht Athem geschöpft, — da erschien Giovanni, und schlug ihm den eignen Dienermantel mit den Worten um die Schultern: die Gräfin spielt nur noch zehn Minuten! es ist hohe Zeit! — Da entfloh der Graf; und mit ihm die letzte Lebenskraft Katka's, die nur bis hierher eine fast übermenschliche Spannung des höchsten Entsetzens rege erhalten hatte.

Der Morgen dämmerte bereits, als Katka's erstorbenes Gehör, wieder auflebend, zuerst die rührende Stimme der mit ihr, aber doch noch unwissend, unglücklichen Frau vernahm, welche klagend ausrief: ach! mein geliebtes Kind! warum habe ich Dich doch so leichtsinnig in so schwerer Stunde allein gelassen! Dein zartes Gemüth mußte ja wohl ohne Theilnahme den traurigsten Erinnerungen unterliegen. — Und warme Küsse, die sie zugleich auf ihre kalten Lippen hauchte, thaueten vollends das Eis in ihrem Herzen, und schmolzen es zu heißen Thränen um, die aus den halbgeöffneten Augen der Armen auf die ergriffene Hand der Unglücksgefährtin unablässig hernieder rollten. — Aber was ist Dir geschehen, meine himmlische Katka? etwas Außerordentliches muß Dir doch wohl begegnet sein? sagte die Gräfin; und: ja wohl! rief das erschütterte Mädchen, etwas Außerordentliches. — Und was? frug die Gräfin: mir, nicht wahr, mir kannst Du es schon sagen? — Ach ja! ich sah ein Gespenst! aber nun, nun fragen Sie auch nicht weiter, weiter darf ich auch nichts sagen, sonst — sterbe ich! — Nun so will ich auch weiter nichts wissen, aber glaube mir, fuhr die Gräfin, um die Wogen der beängsteten Seele zu besänftigen, fort: es war ein trügerisches Gebilde Deiner heißen aufgeregten Fantasie; wie ist es auch anders möglich? Du im Schloß ganz allein wachend um Mitternacht, mit lebhaften Gedanken an die Todten beschäftigt. Du wirst in meinen Armen alles Furchtbare bald wieder vergessen. Ich will nun auch nicht von Dir weichen, bis Du erst ganz wie sonst wohl bist; mag Max sich heut einmal allein behelfen, nur sagen will ich ihm noch, wo ich bleibe. Und so schwebte sie leise fort.

Katka sah ihr nach bis sie verschwand; dann faltete sie die Hände über der bewegten Brust und sagte: Vater im Himmel, über das Undenkbare vermag der Mensch nicht zu denken, ich kann nicht fassen, was ich bedenken sollte. Gedankenlos soll der Mensch nicht handeln, wenigstens handelt er dann nicht recht. Aber beten kann ein Kind, und Du verstehst sein Lallen. Drum laß hinfort, in der

einfachen Bitte: schütze die Schuldlosen und laß die Pläne der Hölle nicht gelingen, mein ganzes Denken, Hoffen und Wünschen zusammenfließen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sentenz.

Wenn du willst eine schöne Rose brechen,
Die deinem Pfad entknospete das Glück,
Und du scheust ihrer spitzen Dornen Stechen —
So tritt als unwerth seiner Gunst zurück!

Das Gericht Gottes.

Kurz nach der aufruhrvollen mörderischen Zeit Cromwells waren die wieder zur Ruhe gekommenen Bürger Englands vielfach von den Erinnerungen an die stürmische Zeit erschüttert, und man sah nicht selten Reue über die Verfolgungen eines glorreichen Königshauses auf den starren Antlitzen derer, die sonst unerbittlich dem Fanatismus huldigten. — Eine Scene aus jenen Tagen der zurückgekehrten Besinnung und der Schrecken eines zerknirschten Gewissens sei hier erzählt.

Der würdige Geistliche Tom Readings saß, eben mit seinen Studien beschäftigt, in einem stillen Nebenzimmer des Gotteshauses, in welchem er die heiligen Lehren des Evangeliums unverfälscht dem Volke predigte, als er im Gotteshause selbst ein Geräusch vernahm, das ihn aufschreckte. Er trat in die Thüre seines Zimmers und blickte in das dunkle Schiff der Kirche hinein. Zur ungewöhnlichen Stunde gewahrte er einen Mann knieend am Altare, der die schrecklichsten Seufzer ausstieß, sich mit der geballten Faust vor die Brust und Stirne schlug und mit den Worten: „Blut für Blut! Leben für Leben!" mehrere Male seinen Schädel so heftig gegen die steinernen Stufen des Altars stieß, daß der würdige Geistliche bald einen von Gewissensbissen bis znm Wahnsinn Gequälten in ihm erkannte. Bebend und mitleidig näherte er sich dem Unglücklichen, und er erblickte an dessen Seite einen großen mit Eisen beschlagenen Koffer und eine Art von Klotz dabei, dessen Gestalt er kaum unterscheiden konnte.

Eine kurze Zeit stand der Geistliche, ohne einen Entschluß fassen zu können, dann aber wollee er eben hinzutreten, um den Trost des Glaubens über den Zerknirschten auszusprechen, als er entsetzt bemerkte, wie dieser sich plötzlich aufrichtete, den schweren Kasten mit fast übermenschlicher Kraft ergriff, auf die Schulter hob, und jenen Klotz unter den einen Arm nahm. Die Gestalt des Unglücklichen war groß und fürchterlich anzusehn, weshalb der Geistliche sich still in sein Studirzimmer zurückzog, um der grauenhaften Erscheinung nicht weiter zu begegnen. Aber das Entsetzen lähmte ihn fast, als er den Fremden in sein Zimmer treten sah, und ob auch der Wahnsinn aus jedem Blick des verzerrten Antlitzes sprach, fragte doch der Geistliche zitternd: „Unglücklicher, was willst Du?"

Ohne daß dieser ein Wort zur Antwort gab, ließ er den schweren Kasten dröhnend von der Schulter herab auf den Boden sinken und richtete den Klotz neben demselben auf. Mit der Hast des Wahnsinns erschloß er den Kasten und zu erhöhtem Entsetzen des Geistlichen nahm er ein blankes Beil, wie das eines Henkers, heraus und legte es auf den Boden. Sodann

zerrte er einige Kleidungsstücke hervor, riß sich die seinen vom Leibe und bekleidete sich aufs Neue mit dem Costüm eines Henkers. Sich seiner kaum bewußt, schaute der Geistliche auf alle diese Anstalten, doch durchzuckte ihn der Schreck wieder, als er den Wahnsinnigen ein schwarzes Gewand über den Klotz werfen sah, und er darin einen Henker-Block erkannte. Jetzt riß der Fremde sich den Hut, den er tief ins Antlitz gedrückt hatte, herab und schleuderte ihn zur Erde, schnallte sich eine Stahlhaube mit einer eisernen Larve. um den Kopf und stand mit erhobenem Beile im Anzuge eines Henkers und in der Stellung, als wolle er einen Menschen hinrichten, vor dem Geistlichen.

„Kennst Du mich nun?" schrie er wild, während Erstarrung dem würdigen Tom Readings unbeweglich fesselte; denn dieser erkannte ihn in dem fürchterlichen Anzuge: es war der Henker und Mörder des unglücklichen Karl I.

Eine Weile standen Beide sich so gegenüber, bis endlich der Wahnsinnige das Beil sinken ließ und wie in sterbender Erschöpfung über den schwarzen Block sich hinwarf. Auch der Geistliche sank auf einen nahen Stuhl und vermochte kein Wort hervorzubringen doch jetzt schrie der Unglückliche mit zermalmender Stimme:

„Mann Gottes! halte Gericht über mich! Blut um Blut, Leben um Leben! Gemordet habe ich ein gesalbtes Haupt und muß eines zehnfachen Todes sterben. Gieb ihn mir, auf daß ich ins Gericht gehe dort oben! Gedungen haben sie mich, die eisernen Männer, zum verfluchten Werk, das sie Gerechtigkeit nannten. Aber wie nur das Beil gefallen war, da hörte ich schon alle Qualen der Hölle nahen, und das Jauchzen der Teufel um mich, die in meiner verbrecherischen Hand hausten, als ich den Streich geführt. Uh! so ein junges, ein gesalbtes Haupt!"

Ein Rächer schien den Unglücklichen in die Höhe zu schleudern, er sprang auf, ergriff das Beil, und ging auf den halbtodten Geistlichen zu: „Hier, hier hast Du das Beil, Du hast gesehn wie ich's gemacht, Du wirst es auch machen können. Nimm's oder Du fährst zur Hölle!"

Der würdige Mann nahm in Todesangst das Beil, doch kaum war dies geschehen, da stürzte der Unglückliche so gewaltsam an den Block nieder, daß Stahlhaube und Maske vom Kopfe flogen. Der Geistliche erhob sich, das Beil entfiel seinen Händen; in demselben Augenblick stieß der Unglückliche einen brüllenden Seufzer aus, wie ein gewaltsam Gemordeter, uud den Geistlichen selber verließ die Besinnung: er sank ohnmächtig zurück auf den Stuhl.

Die Frau des Geistlichen, die um Mittag in das Zimmer trat, schrie im Jammer laut auf und rief Menschen zur Hülfe herbei.

Man fand den Geistlichen noch in seiner starken Ohnmacht,, wie er denn sich schwer erholte; der Mörder aber lag todt da, vom Schlage getroffen. Seine Arme hielten den Block noch so umklammert, daß man Mühe hatte ihn loszumachen, und sein Gesicht zeigte sich blutig unterlaufen, ohne daß man gewaltsame Verletzung sah.

Er war ein geborner Spanier und lange schon auf dem Wege des Lasters. Unter der Schwere seiner letzten Greuelthat erhob sich sein Gewissen zu marternden Vorwürfen, so ward er sein eigner Richter und Henker, und alle Herbeieilenden, die ihn an Maske und Kleidung erkannten, sahen

n seinem schauerlich seltsamen Tode das Gericht Gottes.

Versicherungen, welche auf das Papier geschrieben werden dürften."

Scherz und Ernst.

Der Scherz steht an des Lebens Schwelle
Und flattert fröhlich vor der Jugend her;
Allein nicht immer bleibt der Tag so helle,
Bald ziehen Wolken auf, gewitterschwer.

Und eingeschüchtert, regt der Scherz die Flügel,
Und flieht und achtet uns'rer Thränen nicht.
Da faßt mit sich'rer Hand der Ernst die Zügel,
Und lenkt den Lebensflug zum Gleichgewicht.

Belehrt durch ihn, gemach zu unterscheiden,
Daß ach! der Scherz nicht immer dauern kann;
Stehn wir zwar seufzend zwischen Beiden,
Allein dem Ernst vertrauen wir uns an.

Er führt uns durch des Lebens Wechselspiele,
Und sorgt daß keine Täuschung uns berückt;
Und dankbar fühlen wir am späten Ziele,
Daß Scherz uns nur erfreut — daß Ernst beglückt.

Liebesbriefpapier.

In der Bostoner Chronicle (vereinigte Staaten von Nord-Amerika) findet sich folgende Anzeige: „Zu Hannover, im Staate New-York, wird Liebesbriefpapier verfertigt, das nach Rosen und Geranium riecht. Der Geruch hält sich Jahre lang, und seine Dauer wird wenigstens auf eine längere Zeit verbürgt, als die der Hälfte der zärtlichen

Erinnerungen am 17ten Juli.

1386. Die große Glocke, (Maria) auf dem Thurm der Magdalenen-Kirche gegossen und aufgehangen.

1554. Stadt Goldberg geht in Feuer auf, (durch Verwahrlosung)

1619. Erster Ordinationsactus des Consistoriums zu Breslau.

1699. Kaiser Ferdinand II. ertheilt den Juden zu Zülz ein besonderes Handelsprivilegium.

1763. Große Ueberschwemmung des Bobers bei Hirschberg.

1777. Stiftung eines Verpflegungshauses für verunglückte Kaufleute, beim Hospital zur heiligen Dreifaltigkeit in Breslau.

1803. Die Umgänge der Schullehrer werden abgeschafft.

1819. Grundsteinlegung des Denkmals für den zu Bunzlau verstorbenen russischen Feldmarschall Kutusow-Smolenskoi.

Viersylbige Charade.

Die Ersten laufen, die Letzten stehn,
Das Ganze erscheint im Herbst erst schön.

R. D.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Weichbild.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr. Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.